

Andacht zu Ps 63,2

Baltrum, 28.8.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

wie viele Menschen sehnen sich in dieser Corona-Zeit nicht nach Freiheit, nach einem normalen Leben, nach normaler Begegnung. Ja, selbst der normale Gruß mit der Hand, geschweige denn eine körperliche Annäherung ist ja in diesen Wochen, Monaten und vielleicht Jahren unmöglich geworden – jedenfalls gegenüber Menschen, die nicht zur engsten Familie gehören. Wie sehnen wir uns doch zurück zu einer Zeit, in der alles so normal, so alltäglich, so frei, so menschlich war! Und die Demonstranten des kommenden Wochenendes in Berlin sind nur die krude, rechtspopulistisch und verschwörungstheoretisch unterwanderte Oberfläche einer Sehnsucht nach einem normalen Leben.

An diesem Gefühl spüren wir: Sehnsucht, die Suche nach dem guten Leben, die Vision von einer menschlichen Welt bestimmt dann doch ganz erheblich die Seele eines jeden Menschen.

So, wie es auch in der Losung für den heutigen Tag heißt: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir“ (Psalm 63, Vers 2).

Die Frauen und Männer des Volkes Israel, die biblischen Zeugen wurden von den Bildern der Wüste geprägt. Von der Erfahrung des Durstes, von der Erfahrung der Trockenheit. Gelber Sand, unendlich weit, zerklüftete Berge im Hintergrund, brennende Sonne, flimmernde Hitze auf der Netzhaut des Auges, Sandstürme, die die Haut austrocknen: Das sind alltägliche biblische Erfahrungen in der Wüste. Da wächst die Sehnsucht nach dem Land, in dem „Milch und Honig“ überfließen. So sind die Zeugen der Bibel zu Botschaftern einer neuen Welt, zu Visionären eines guten, erfüllten Lebens geworden – und mit ihnen auch Jesus und mit Jesus auch wir. Vorwärts gehen, Dürsten nach dem guten Leben – das ist bewusst oder unbewusst unser Lebensthema in der Verbundenheit mit dem jüdischen Volk geworden.

So ist es gut, dass wir Dürstende, Suchende, vorwärts Treibende sind, und wir sollten uns unseres Antriebs auf der Suche nach einer anderen, menschlichen, gerechten und sozial verbundenen Welt bewusst sein.

Antoine de Saint Exupery, der Dichter des „Kleinen Prinzen“, hat dies meisterhaft in einem Buch zum Ausdruck gebracht, das den Titel trägt: „Die Stadt in der Wüste“. Das Buch hat keine Handlung, sondern versetzt uns nur meditativ in eine Zitadelle mitten in der Wüste. Und diese Zitadelle ist für Saint Exupery so etwas wie die Seele eines Menschen mit ihren tiefen Geheimnissen, Sehnsüchten, Wünschen und Hoffnungen.

Meditativ beschreibt er die vorwärts strebende, dürstende Seele. Da heißt es zum Beispiel: „Ich habe eine große Wahrheit entdeckt. Diese: dass die Menschen ein Heim haben, und dass sich der Sinn der Dinge für sie wandelt, je nach dem Sinn ihres Hauses. Und dass der Weg, das Gerstenfeld und die Wölbung des Hügels für den Menschen verschieden sind, je nachdem, ob sie zu einem Landgut gehören oder nicht. Denn dann wird der unzusammenhängende Stoff auf einmal zu einer Einheit und gewichtig für unser Herz. Und einer gehört nicht dem gleichen Weltall an, je nachdem, ob er im Reiche Gottes wohnt oder nicht. Und wie sehr täuschen sich die Ungläubigen, die über uns spotten und greifbaren Gütern nachzulaufen glauben, da es doch solche nicht gibt.“

Eindrückliche Worte! „Und einer gehört nicht dem gleichen Weltall an, je nachdem, ob er im Reiche Gottes wohnt oder nicht.“ Ja, das ist es doch! Die Sehnsucht, das Dürsten nach dem, was wir „Reich Gottes“ nennen, verändert unsere Ansicht von der Welt. Denn: Solches Dürsten macht aus der Welt einen Ort der Ausbeutung, Konkurrenz und des unbegrenzten Wachstums oder einen Ort der sorgsamten Pflege, der Menschlichkeit und des Zusammenhalts.

Solch ein Dürsten nach dem Reich Gottes macht aus Menschen göttergleiche Gestalten, die sich über alles erheben und andere zu Feinden erklären, oder aber verletzte, angenehme, sprachfähige Zeitgenossen, mit denen ein guter Kontakt aufgebaut werden kann. Lasst uns doch von ganzem Herzen dürsten nach Gott, nach seinem Reich, nach seinem Willen, wie wir es im Vaterunser aussprechen. Und wenn ich mit diesem Dürsten nach Gottes Wirken auf unser aktuelles Leben schaue, dann lässt sich vielleicht vieles leichter ertragen. Denn wir sind auf dem Weg in eine neue Zeit. Und wenn wir mit diesem Dürsten nach dem guten Leben unterwegs sind und uns anschauen, woher denn diese Krise kommt, dann können wir bewusster einen anderen, neuen Weg einschlagen. In jeder Krise steckt dann auch eine Chance, die nötigen Veränderungen einzuleiten. Und die Zeit nach Corona wird eine andere sein als vorher. Die Krise hält uns vor Augen, dass das Lebensmodell, das wir bisher gelebt haben, so nicht weitergeht und fortgeführt werden darf, wenn wir nicht wieder in die Wüste zurück wollen, nämlich in die Zeit eines überhitzten Planeten.

Möge Ihnen in diesem Sinn das Dürsten nach Gott, das Dürsten nach seinem Reich nicht verloren gehen. Mögen Sie durch die Vision vom Leben in Gottes Nähe gestärkt werden. Amen.